

Und es war doch nicht der Gärtner!

Die Paramente an den Altären unserer Kirchen sind weiß, so auch hier bei uns im Dom oben im Hohen Chor, wir sind mittendrin in der österlichen Freudenzeit und so komme ich Ihnen heute in dieser Andacht auch österlich um die Ecke.

Die Bibel berichtet uns von Ostersonntag, dass Maria Magdalena, nachdem sie das leere Grab vorgefunden hat, als erster Mensch überhaupt dem auferstandenen Christus begegnet ist. Es soll ganz in der Nähe des leeren Grabes gewesen sein und das Bemerkenswerte ist, dass Maria Magdalena Jesus nicht erkennt. Sie hält ihn für den Gärtner und fragt, ob er Jesu Leichnam weggetragen habe. Wörtlich steht bei Johannes: Sie traf ihn und wusste nicht, dass er es war. Das ist schon komisch, denn Maria Magdalena war eine der engsten Vertrauten Jesu, sie hat ihn begleitet bis in den Tod hinein und sogar darüber hinaus und nun sieht sie ihn nach seiner Auferstehung wieder und weiß nicht, dass er es ist.

Woran lag das? Ich denke, es gibt eine Reihe von Erklärungsansätzen. Vielleicht war Maria Magdalena so in ihrer Trauer gefangen, dass sie gar keine Chance hatte, Jesus zu erkennen. Vielleicht war sie zu fixiert darauf, seinen Leichnam zu finden und ihm mit wertvollen Ölen und Kräutern den letzten Dienst zu erweisen. Vielleicht konnte sie ihn aber auch gar nicht erkennen, weil er so ganz anders war als früher. Jesus hat zu Lebzeiten seinen Tod und seine Auferstehung mit einem Weizenkorn verglichen, das in die Erde fällt und stirbt und dadurch viel Frucht bringt. Die Weizenpflanze hat mit dem Samenkorb äußerlich wenig gemein – vielleicht so wenig wie der auferstandene Heiland mit dem am Kreuz gestorbenen Menschen Jesus.

Wie auch immer es in Maria Magdalena auch ausgesehen haben mag an diesem Ostermorgen, ich glaube, dass es uns auch immer mal wieder so geht wie ihr. Wir sehen Jesus, wir sehen seine Spuren und sein Handeln in dieser Welt und in unserem Leben und wir erkennen ihn nicht. Wir kämpfen mit Angst, mit Schmerz und mit Trauer, so wie Maria Magdalena. Wir sind fixiert auf das Elend, das Leid und die Not um uns herum, wir starren auf die Gräber in unserem Leben und erkennen nicht, dass Jesus längst in unserer Nähe ist und darauf wartet, uns zu begegnen.

Maria Magdalena erkennt Jesus schlussendlich, als er sie bei ihrem Namen ruft. „Maria“ sagt er, ganz vertraut und liebevoll. Das ist der große Augenöffner für die Trauernde, die in diesem Moment versteht, was tatsächlich passiert ist. Sie wird dadurch zur ersten Zeugin und Apostelin, denn Jesus beauftragt sie, von diesem Wunder zu erzählen, was sie dann auch tut. Sie bricht auf und sagt der Welt und damit auch uns, dass die Zeiten vorbei sind, in denen der Schatten des Todes Ewigkeitsmacht hatte. Sie sagt der Welt, dass die Traurigkeit ein Ende haben kann, weil unser Herr lebt! Er ist präsent in unserem Leben und an unserer Seite, auch und gerade dann, wenn wir – so wie damals Maria Magdalena – nicht wissen, dass er es ist.